

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

FEBRUAR 1983

VOLKSUNIHÖRER — LEICHT VERÄNDERT

Zweihundert äusserst seltsame Gestalten pilgerten „würdevoll“ in die Lenaschule — zum allgemeinen Gaudi der Passanten. Es waren Volkshochschüler zwischen 17 und 76 (und darüber), die es sich nicht nehmen liessen am Volksunikarneval teilzunehmen.



Die Veranstaltung wurde zwischen 18 und 24 Uhr zu einem Riesenspass. An 16 Tischen sassen die verschiedensten Masken, die nach den Klängen schwungvoller Märsche durch den Saal stolzierten. Einige der Maskengruppen

hatten auch kleine Programmpunkte, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Vom Rednerpult kommentierte ein nicht ganz seriöser Herr in Nachthemd und Zipfelmütze das Geschehen, wobei die etwas frecheren Bemerkungen von den Betroffenen diskret überhört wurden. Bei der anschliessenden Preisverleihung wurden als besonders gelungen bezeichnet: die komplette Fussballmannschaft in zünftiger Sportkleidung mit Trainer, Arzt, Massieur, Drucker — Ball und Pfeife natürlich auch. Dabei stelen „berühmte“ Sportlernamen auf, wie Appeltauer I, II und III, Rennon I und II, Wittmann I und II, Ehling I und II, Mikoretz, Olariu, Niklas, Dimster, Thullner, Tarica, Szilagyi, Kuchar und Zawadzki.

Eine andere sehr erfolgreiche Gruppe bestand aus netten Tieren wie Igel, Hase, Schmetterling, Micky Mouse, Donald, Schweinchen u. a., die sonst unter ihren menschlichen Namen als Lina, August, Holz, Bäleanu, Reissek usw. bekannt sind. Die Riesensprünge eines akrobatischen Teufels und seiner Hexe (Ehepaar Meche) begeisterten ebenso wie viele andere originelle und schöne Masken. Um Mitternacht war der Spuk vorbei — bis demnächst...

Der im Nachthemd

14 Tage ohne zu saufen, aushalten zu können. Die Menschen können zwar auf einmal nicht soviel Fleisch essen, dass sie es in der ganzen Fastenzeit satt sind, andererseits aber oben sie sich noch aus, damit sie für längere Zeit genug haben. Dieses Sich-Austoben sind die Karnevale oder, wie wir sie nennen, Maskenbälle, alljährlich am Winterende.

Das lateinische „carrus navalis“ bedeutet „Schiffskarren“ oder „Räderschiff“. Räderschiffe wurden bei festlichen Umzügen zur Wiedereröffnung der Schifffahrt im Februar mitgeführt. Vielleicht geht unser Wort auch darauf zurück. Es ist ganz gleich, welches der Ursprung des Wortes ist, wichtig bleibt dabei nur die Freude und der Spass der Menschen und vor allem der Kinder.
K. W.

VKJ-Tätigkeit

Am 10. Februar fand das Plenum des VKJ-Komitees der Schule statt, an dem auch die Büros der Klassenorganisationen teilnahmen. Diskutiert wurde die Tätigkeit des ersten Trimesters und das Arbeitsprogramm für das zweite Trimester. Der Bericht und die Diskussionsbeiträge schätzten die Arbeit des ersten Trimesters als positiv ein. Die Teilnehmer konnten den Bericht mit klassenspezifischen Aspekten vervollständigen. Im Einklang mit der in der Oktober-Ausgabe der „Lenaschule“ bekanntgegebenen Übersicht über die verschiedenen Ereignisse des Schuljahres, fällt im zweiten Trimester der Schwerpunkt unserer Aufmerksamkeit auf kulturell-künstlerische Veranstaltungen. Da gab es bereits den Maskenball und innerhalb des Landesfestivals „Cintarea României“ hatten unsere künstlerischen Gruppen ihren ersten Auftritt. Es folgen ein Turnfest, 8-März-Feiern, Talentsuche, Tanzmeisterschaften und natürlich Geburtstagsfeiern. Das soll aber nicht heissen, dass andere Aufgabenbereiche vernachlässigt werden. Es kommt zur zweiten Auflage der „Borcaniada“ und was am wichtigsten ist: Die Lernergebnisse müssen verbessert werden.

Ute Fuchs, IX. C

Karneval — Freude und Spass

Karneval ist ein Begriff für jeden ein Wort, über das man nicht lange nachdenkt, das jeder einfach versteht: Maskenball. Warum unsere traditionellen Maskenbälle in der Lenaschule — und nicht nur hier — gerade im Februar oder März stattfinden, danach fragen wohl auch die wenigsten Schüler. Wenn es heisst Maskenball zu feiern, freuen sich alle, bereiten sich vor; die Vorfreude bleibt dabei nicht selten die schönste. Und jedem bereitet es Spass, seine Maske vorzuführen.

Die Deutungsversuche des Wortes

„Karneval“ können Antwort geben auf obige Frage. Das Wort ist aus dem Italienischen entlehnt: „carnevale“. Im Mittellateinischen „carne, vale!“ heisst es soviel wie „Fleisch, lebe wohl“ oder „carnevale“, was „Fleischentzug“ bedeutet. Zwischen Aschermittwoch und Ostern verbietet die Kirche das Geniessen von Fleisch; es wird also gefastet (daher „Fastnacht“ und „Fastenzeit“). Ausserdem darf man sich laut Kirche in dieser Zeit auch nicht unterhalten. Deshalb sorgt der Mensch vor, gleich dem Kamel, das viel Wasser zu sich nimmt, um nachher

Man nehme 12000 Schnecken...

Der Dichterst Goethe widmete der Farbenlehre fast jede Stunde seiner freien Zeit. Er behauptete: „Das Licht ist nicht teilbar. Das Licht ist durch und durch weiss.“ Darin hatte sich aber der geniale Wissenschaftler geirrt. Weisses Licht ist ein Gemisch von Lichtstrahlen verschiedener Wellenlängen; Weiss vereinigt alle Farben in sich, ist also die Summe aller Farben. Dafür aber hatte Goethe richtig erkannt, dass die verschiedenen Farben in den Menschen verschiedene Empfindungen und Stimmungen hervorrufen. Wir sprechen beispielsweise von warmen Farben und Versuche haben ergeben, dass die Arbeitsleistung in Räumen mit grüngetönten Wänden höher ist, als in ebensolchen mit blaugetönten Wänden.

Nicht alle farbigen Stoffe können als Farbstoffe verwendet werden. Nur solche werden als Farbstoffe bezeichnet, die sich aus der Lösung oder aus einer Aufschwemmung von Teilchen fest an einen bestimmten Stoff (Textilfasern, Papier, Leder, Kunststoffe) binden.

Bevor das Zeitalter der synthetischen Farbstoffe begonnen hat, war die Farbstoffherstellung ein schwieriges Problem. Um 1,4g Purpur zu gewinnen, musste man die Purpurrüsen von 12 000 Schnecken bearbeiten. So ist es zu verstehen, dass jahrhundertlang das violette Purpur als Sinnbild höchster Macht und Würde galt.

Kristina Puri, X. C

DER NÜTZLICHE VERSUCH:

Herstellung der Seife

In eine grosse Porzellankapsel schütten wir 5 Gramm Speiseöl und 5 Kubikzentimeter destilliertes Wasser. Wir erwärmen die Porzellankapsel über einem Asbestnetz und rühren dabei ständig mit einem Glasstab um. Wenn der Inhalt zu spritzen beginnt, unterbrechen wir für kurze Zeit die Erwärmung. Nach 5-7 Minuten schütten wir eine Lösung gebildet aus 1 Gramm NaOH und 6 Kubikzentimetern destilliertes Wasser in die Kapsel und setzen die Erwärmung bei kleiner Flamme fort. Der Inhalt der Kapsel muss sieden; dabei muss ständig umgerührt werden. Das verdampfte Wasser muss ersetzt werden. Zuletzt erhalten wir eine Masse, die durch Erkalten fest wird. Wir nehmen eine Messerspitze davon und lösen

sie in Wasser auf. Wir stellen fest, dass wir Seife erhalten haben. Dieser einfache Laborversuch wiedergibt die industrielle Seifenherstellung. Ein nächstes Mal erfahrt ihr, wie ihr eurer Seife auch einen angenehmen Duft verleihen könnt.

Radegunde Zettl, X. C

DER VERSUCH MIT EFFEKT:

Vulkan im Teller

Man nimmt 100g Eisenspäne und 50 g Schwefelblüte. Mit ein wenig warmem Wasser wird alles in eine dicke Paste verwandelt. Man bedeckt die Masse, der man ungefähr die Form eines Vulkans verliehen hat mit einer Schicht Lehm und Steinchen. Man lässt eine kleine Öffnung frei die Spitze des „Vulkans“. Nach einer Viertelstunde gibt es einen Krach, unser Berg wird zum Vulkan, woraus Rauch steigt. Es fehlt nur noch die flie-

ssende Lava. Was ist geschehen? Schwefel und Eisen haben reagiert. Es ist eine genügend grosse Menge Wärme freigeworden, die einen Teil des eingeführten Wassers verdampfen liess. Dieser berühmte Versuch wurde vor 150 Jahren von Léméri durchgeführt. Er dachte, dass er so die Vulkanausbrüche erklären könne. Das stimmt nicht ganz, wie wir heute ja wissen.

Marius Petrescu, X. C

Wusstet ihr, dass...

...unter dem Begriff Chemotherapeutika alle Stoffe zusammengefasst werden, die im Körper Mikroorganismen zu schädigen oder zu töten vermögen?

...eine Dosis von 50-60 mg Nikotin bereits tödlich wirkt? Dies ist die Nikotinmenge, die in vier - fünf Zigaretten oder in einer Zigarre enthalten ist. Beim Rauchen kommt es nur deshalb nicht zu tödlichen Vergiftungen, weil ein Grossteil des Nikotins in der Verbrennungszone der Zigarette zersetzt wird.

...die Antibiotika von Mikroorganismen gebildete Stoffe sind, die befähigt sind, andere Mikroorganismen in ihrem Wachstum zu hemmen oder abzutöten.

...das bekannteste und am meisten angewendete Insektizid das DDT ist (Dichlordiphenyltrichlormethylmethan).

...die Frauen pro Körperkilogramm weniger Kalorien brauchen als Männer. Scheinbar arbeitet das Fettgewebe wirtschaftlicher als das Muskelgewebe.

...ein einjähriges Baby pro Körperkilogramm doppelt so viel Kalorien braucht als ein 17jähriger?

...die Erbsen unter allen Gemüsesorten am eiweissreichsten sind?

...der Nobelpreis für Chemie 1982 an Aaron Klug verliehen wurde für Forschungen auf dem Gebiet der Nukleinsäure-Komplexe?

Prof. Marina Eliu

Auf der Suche nach dem Stein des Weisen

Der Chemiker versucht die Welt mit Hilfe logischer Schlussfolgerungen zu verstehen. Dabei interessiert er sich mehr für den Stoff, aus dem ein Gegenstand besteht. Es interessiert ihn, wie man durch Zusammenbringen einfacher Stoffe neue herstellen kann, die neue Eigenschaften besitzen. Die chemische Forschung sorgt für die Entwicklung neuer Kunststoffe, Fasern, Farbstoffe, Waschmittel, Werkstoffe.

Die Zersetzung von Stoffgemischen in nützliche Bestandteile ist ebenso Aufgabe des Chemikers, wie

die Gewinnung von Metallen aus ihren Erzen. Der Chemiker ist in erster Linie Analytiker: sein erster Schritt bei der Untersuchung eines neuen Stoffes ist der Versuch, ihn in einfachere Stoffe zu zerlegen.

Bei chemischen Reaktionen treten tiefgehende Veränderungen in der Struktur der beteiligten Materie ein. Wieviel Energie wird bei einer Reaktion frei und wie gross ist ihre Geschwindigkeit? Die Lösung solcher Fragen führt zu neuen chemischen Erkenntnissen über die Gesetze der Natur. Die Anfänge der

Chemie reichen weit in die Geschichte zurück. Viele unserer heutigen Vorstellungen über die Zusammensetzung der Materie waren schon den griechischen Philosophen bekannt. Im Mittelalter suchten die Alchimisten in ihren Werkstätten nach dem Stein des Weisen, der alle Krankheiten heilt und Blei in Gold verwandelt. Den Stein des Weisen fand man zwar nicht, doch wurden auf der Suche danach so viele Kenntnisse über Stoffe gesammelt, dass aus der Alchemie die Wissenschaft der Chemie entstanden ist.

Constantin Luca, Harald Frincu, X. C

„Ich tanze für mein Leben gern“

WO UND WIE MAN SICH UNTERHALTEN KANN

Unterhaltung – ein Begriff, der uns wie Musik in den Ohren klingt. Wenn man das Wort hört, vergisst man für einige Zeit die alltäglichen Sorgen. Es ist schon wahr, Lernen und Unterhaltung gehen



meist Hand in Hand, aber oft kommt es vor, dass wir das Lernen vergessen, wenn von Unterhaltung die Rede ist. Obzwar für uns Zwölfklässler in diesem letzten Unterrichtsjahr viele Probleme auftauchen, und wir nicht selten in Zeitnot gelangen, sind auch für uns Unterhaltungen wichtig. Sich seinen Arbeitstag bzw. seine Arbeitswoche so zu gestalten, dass auch Freizeit bleibt, beschäftigt die meisten unserer Kollegen, die wir befragt haben.

Zum Thema Freizeit meint Robert Sandu (XII. C), dass diese meistens vom eigenen „Ich“ abhängt; man hat sie eben dann, wenn man sich sie nimmt. Auch wenn man Zwölfklässler ist, sollte man sich ab und zu mal ein angenehmes Wochenende gönnen.

Wo und wie man sich unterhalten kann? Da gehen die Meinungen auseinander. Robert Sandu: „Ich persönlich bevorzuge Partys, die in engerem Kreise abgehalten werden. Man kann da auch Intimer mit dem Partner werden, doch soll dadurch die allgemein gute Stimmung

nicht beeinträchtigt und die anderen Teilnehmer nicht vernachlässigt werden. Ich bin für Harmonie und echte Freundschaft für Ausgelassenheit, gute Stimmung und gute Musik; was letztere anbelangt sowohl für fröhliche als auch für „sentimentale.“ Carlete Oprea (XII. A): „Na ja, das ist schon eine Sache, so relativ wie eben alles ist! Wenn sich die einen ausgezeichnet unterhalten, können sich die anderen „ausgezeichnet“ langweilen. Es hängt eigentlich immer mehr von dir selbst ab als von den anderen, wie du dich irgendwo fühlst, wie du dich unterhältst. Die Fähigkeit, dich anderen anzupassen, spielt dabei die grösste Rolle. Egal, ob es Freunde oder Bekannte sind. Ich singe gerne, lache gerne und tanze für mein Leben gern. Selbst bei türkischer Musik kann ich nicht ruhig auf dem Stuhl sitzen. Ob Disko, Ball, Party, Oper, Konzert, Theater oder... ich kann mich überall wohl fühlen.“ Ingrid Ortinau (XII. A): „Ich unterhalte mich überaus gerne sei dies zu Hause, in der Schule, auf dem Ausflug oder auch sonst irgendwo



Ich will jede freie Minute und Stunde nutzen, ich will lachen und tanzen und meine Sorgen abstreifen, denn nur wenn ich den Alltag und seine Probleme vergesse, kann ich mich richtig wohlfühlen. Als Kind vom Dorf zählt für mich die traditionelle Kerweil zu den schönsten Unterhaltungen.“ Arntraud Pommersheim (XII. A):

„Unterhalten sollte man sich, wo und wann immer sich Gelegenheit dazu bietet, weil andernfalls das Leben viel zu eintönig wird. Dennoch gilt es auch da, gewisse Grenzen einzuhalten, sowie in jeder Hinsicht im Leben (in einer Gemeinschaft). Ich glaube nicht, dass man sich gut unterhalten kann, wenn man weiss, dass man andere dadurch stört.“ Hell Wolf (XII.): „Unterhalten kann man sich überall, zu jeder Uhrzeit, alleine oder mit Freunden. Es gibt so viele Arten von Unterhaltungen...“ Roland Theiss (XII. C): „Unterhaltung – je nach Gelegenheit, wo immer, wann immer, spontan, improvisiert oder organisiert spielt keine Rolle. Wichtig ist dass man sich gut fühlt und sich richtig unterhält. Ich lege vor allem Wert auf Bequemlichkeit und ungezwungene Atmosphäre.“ Richard Buchmann (XII. B): „Eine Unterhaltung ist immer etwas Besonderes für mich. Natürlich geht es auch mal ohne Wein und Bier. Das schöne Geschlecht sollte jedoch vertreten sein, wegen besserer Stimmung.“ Anca Evseev (XII. B): „Organisierte Unterhaltungen habe ich nicht gern, weil sie oft den Eindruck erwecken, dass sie „gezwungen“ sind, und man kommt in „gute Laune“, weil es eben so verlangt wird. Wenn man von Natur aus lustig ist, fühlt man sich in jeder Gesellschaft wohl und findet auch reichlich Gelegenheit sich zu unterhalten.“ Helmuth Kammer (XII. B): „In der Lenau-Schule ist immer etwas los, also mangelt es auch nicht an Unterhaltung. Die Frage ist nur, ob man Zeit hat, überall mitzumachen. In der XII. Klasse muss man etwas buhutsam mit seiner Freizeit umgehen, aber ganz ohne Unterhaltung geht es auch nicht.“ Dan Morar (XII. B): „Gut

unterhalte ich mich bei den Geburtstagsfeiern meiner Kollegen, doch die schönsten Unterhaltungen sind jeweils die Lenau-Diskos. Warum werden sie jetzt nicht mehr gehalten? Meiner Meinung nach sind sie mit keiner anderen Unterhaltung zu ersetzen, waren wir doch immer wieder unter Kollegen. Ausserdem war Samstag damit auch die Frage, wo beantwortet.“ Sigrid Stricker (XII. B): „Fröhlich und gut gelaunt sollte man immer sein, sich aber nicht über ernste Sachen unterhalten. Unterhaltungen habe ich vor allem



gern, weil man sich da mit mehreren Freunden auf einmal trifft.“ Ramona Nauy (XII. C): „Ich gehe sehr gerne spazieren. Menschen zu studieren, mir ihre Wesens- und Lebensart vorzustellen, das ist auch Unterhaltung für mich. Ich fühle dann, dass ich nicht ermüde, wenn ich meiner Phantasie keine Grenzen setze. So spanne ich wirklich aus.“

Es gibt also mannigfache Arten sich zu unterhalten. Auch bei der Arbeit sollte man gut gelaunt und fröhlich sein.

Es ist wahr, nicht immer ist Arbeit unterhaltsam, aber sie ist lebensnotwendig. Genauso wie man sich ein Leben ohne Arbeit nicht vorstellen kann, ist auch Unterhaltung unentbehrlich. Sie gehört zum Leben.

Herbert Varga,
Gerhard Reiter, XII. B
REDAKTION der Seiten
Prof. Hilde Ludwig

ES HOFFEN UND HARREN NICHT NUR DIE NARREN

Am 6. Februar fand im Festsaal unserer Schule der traditionelle Maskenball für die Schüler der V.-VIII. Klassen statt. Das war ein Narrentreiben wie im Bilderbuch. Denn die Masken stellten oft unvorstellbare Lebewesen und Dinge dar. Ja, Ideen muss man haben! Da gab es (besser gesagt, was gab es da nicht alles?) Hexen und Teufel, Frösche und Vogelscheuchen, Indianer, Zigeunerinnen, Nachtlampen und Glühbirnen in buntem Durcheinander. Mann konnte fast alles antreffen, vom unbeliebten Tausendfüßler bis zu der sehr beliebten Kiss-Gruppe... Zu Beginn hielt der Boss wie das so üblich ist, eine kurze Ansprache. Es folgte sodann der Aufmarsch der farbenfrohen und lustigen Masken. Um sachlich zu bleiben, muss ich feststellen, dass nicht alle Masken gerade lustig waren. Die Hexen, Teufel, Vogelscheuchen oder gar das wimmernde Baby waren alles andere als lustig, riefen aber eben deshalb Heiterkeit hervor. Damit man die Masken

besser bewundern konnte, sattsehen konnte man sich sowieso nicht an ihnen, kamen sie paarweise nacheinander hereinmarschiert. Während sich die Jury zurückzog und um die Preise

wollte, wer die ist, die den „schüchternen“ Boss geküsst.

Bei so vielen Masken gab es natürlich auch viele Preise. Den ersten Preis bekamen die furchterre-



stritt (eigentlich verdiente jede Maske einen Preis) tanzten Masken und Zuschauer einige Tänze. Ja und um bei der Wahrheit zu bleiben, muss gesagt werden, dass der Boss um eine Zeit von einer „Sexbombe“ arg bedrängt wurde und jedermann wissen

gung die Hexe (Jürgen Klein VI. C) und der Teufel (Dieter Weissmüller IV. A), die beiden Schwabinnen (Karina Jost und Herta Schlauch, VII. A) und die wohlbekannte Disney-Figur Donald Duck (Dorothea Schweizer, IV C). Den zweiten Preis er-

„Bolschoi“ ist gross und „malenkii“ ist klein

Kurz vor Schulbeginn machten mein Vater, meine Schwester und ich eine Reise in die Sowjetunion. Morgens früh trafen wir die Reisekollegen am Otopeni-Flughafen. Mit dem Flugzeug fuhren wir nach Moskau. Zwei russische Stewardessen bedienten uns. So kam es, dass ich schon gleich zu Beginn der Reise meine Russisch Kenntnisse anwenden musste. Nach einer Fahrt von zwei Stunden, nachdem wir Bukarest bei einer Hitze von 30 Grad Celsius verlassen hatten, landeten wir auf einem der Flughäfen Moskaus. Hier war es ziemlich kühl. Die russische Reiseleiterin führte uns in das Hotel Ismailov. Am nächsten Tag besuch-

ten wir das Mausoleum. Auch das berühmte Bolschoi Theater sahen wir uns an und fuhren mit der U-Bahn. Am Abend reisten wir mit dem Zug nach Leningrad. Vor Neugierde konnte ich die ganze Nacht nicht schlafen. Endlich graute der Morgen. Am Bahnhof in Leningrad erwartete uns Galina, die neue Reiseleiterin. Die fünf Tage in Leningrad vergingen sehr rasch. Wir besuchten das ethnographische Museum, den Winterpalast, der einst den russischen Zaren gehörte, das Kunstmuseum „Ermitage“, eine Festung an der Neva, die Peter-und-Paul-Kirche. Am meisten gefiel mir der gewesene Som-

mersitz der Zaren in Petrowetz. Wir machten auch eine Reise mit dem Schiff im Finnischen Golf. Nach dem Aufenthalt in Leningrad fuhren wir weiter nach Riga. Wir besuchten auch den Kurort Jurmala und spazierten am Strand der Ostsee. Das Wasser war sehr kalt, baden konnten wir nicht. Von Jurmala flogen wir nach Kiew, das Ende unserer Reise durch die Sowjetunion. Dort besuchten wir die Heilige-Sophia-Kirche. Eine Reise mit dem Schiff auf dem Dnjepr unterliessen wir nicht. Müde, doch mit vielen neuen Eindrücken, traten wir unsere Heimreise an.

Nori Săbău

hielten der Spielmann (Monika Bohn, VIII. A), die Schnitter (Christine Lutz und Dorothea Reitenbach, VI. B), die Negerin (Renate Lummer, VI. B), Mary Poppins (Dorothea Bucovicean) mit den Kindern aus der VI. A und V. D und der Tausendfüßler aus der VII. D bestehend aus Cornelia Picu, Mihaela Zsivi, Ramona Venturini, Dorothea Kiss, Karin Melmer, Thusnelda Müller, Christine Costin Britta Bruder, Sonia Toth und Ulrike Wolf. Die dritten Preise waren Athene und Artemis (Laura Munteanu und Meda Ne-gruțiu, VI. C), die Nachtlampe (Alexandra Moisiuc, VI. C) Frischkokoš (Karin Schweizer, VI. A. Carmen Trică, VII. D. und Ute Konrad, VII. C), der Frosch Elmar Loth, VI. B), die Vogelscheuche, die Sexbombe (Christian Butuman, VI. D) und die beiden Zigeunerinnen, die Blumen verkauften (Doina Mihaela und Lucreția Dogariu, VIII. C).

Ja, und die Sexbombe erwies sich zuletzt als „Sexbomber“, was ja unter Umständen noch gefährlicher sein kann, wenn wir die erste Silbe weglassen. Über die Lachsalmade, die folgte, als es sich herausstellte, dass der Boss einen Jungen geküsst hatte (den einzigen Jungen, wie er trocken bemerkte), also davon schweigt des Sängers Höflichkeit. Es wurde noch viel getanzt, gelacht und dafür gesorgt, dass dieser gelungene Maskenball für jeden Teilnehmer zum unvergesslichen Erlebnis werde. Und der Lachmuskelkater von Sonntag wurde durch die verbissene Lernerneuerung von Montag auskuriert... Doch da nach Alexander Dumas alle menschliche Weisheit in zwei Worten gipfelt, nämlich „hoffe und harre“, harren und hoffen auch wir auf einen kommenden zumindest ebenso schönen nächsten Maskenball.

Anita Mecher, VIII. G

AUCH ZU HAUSE WAR ES SCHÖN

Den grössten Teil der Winterferien habe ich zu Hause verbracht. An wärmeren Tagen spielte ich mit meinen Freunden stundenlang Fussball und wurde einmal sogar verletzt. In diesen Ferien habe ich viel gelesen: Märchen, Geschichten und Kinderzeitschriften, aber auch gezeichnet. Ich war bei Sportveranstaltungen und im Theater. Ich bin Schlittschuh gelaufen und habe mir fast alle Kindersendungen im Fernseher angeschaut. Um meine Bücher und verschiedene Sammlungen in Ordnung zu bringen, brauchte ich auch einige Tage. Zusammen mit Vati habe ich neue Flugzeugmodelle gebastelt. Sie waren schön, die Ferien zu Hause, vielleicht auch darum, weil ich bei Lesen und Rechnen nicht so viel übte, als ich mir eigentlich vorgenommen hatte.

Jens Müller

Verkehrs-Wettbewerb

Unsere Genossin Lehrerin teilte uns mit, dass wir einen Wettbewerb zum Thema „Verkehrsregeln“ veranstalten werden. Ich habe mich sofort eingeschrieben und bald war es soweit. Die Genossin Lehrerin stellte uns anhand von Dias Fragen und wir mussten antworten. Für jede gute Antwort bekam man 10 Punkte. Weil ich die meisten Punkte erhielt, bekam ich den ersten Preis. Ich habe mich zum Wettbewerb gestellt, weil ich gerne ein Schüler-Verkehrslotse werden will.

Serban Roşu

Vogel, Fuchs und Hund

Ein Hund ging jeden Tag in den Wald. Er fand ein Haus. Im Haus wohnten ein Fuchs und ein Vogel. Der Vogel hiess Ricky und der Fuchs Micky. Der Fuchs und der Vogel waren gute Freunde. Der Hund wollte sich mit den beiden Freunden. So zog er zu ihnen ins Haus. Eines morgens wollte der Hund dem Fuchs die Kleider wegnehmen, denn der Fuchs hatte ihm statt Braten Sand zu essen gegeben. Es gelang ihm aber nicht. Da legte der Hund dem Fuchs am Abend eine Biene ins Bett. Als der Fuchs eingeschlafen war, stach ihn die Biene. Der Fuchs schrie aus vollem Halse und wollte mit keinem mehr Freund sein.

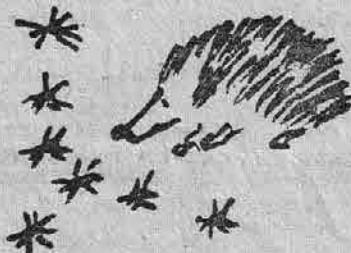
Christian Bruck

Auch ein Igel kann nützlich sein

Eine wahre Geschichte

Eines Tages fuhr ich mit meinen Eltern nach Orzidorf. Hier arbeitet mein Vater in der Landwirtschaft.

Mutti und ich halfen ihm im Garten. Wir erblickten einen grossen stacheligen Ball mit zwei lustigen Äuglein. Ich holte eine Schachtel und wir nahmen ihn mit nach Hause. Die Omi war übergücklich, da sie wusste, dass der Igel die Kü-



chenschaben auffrisst. Wir nannten ihn „Macky“. Tagsüber schlief Macky hinter dem Eiskasten. Abends stellten wir ihm ein Schüsselchen voller Milch hin. Macky hat alle Küchenschaben vernichtet. Meine Überraschung war gross, als wir an einem Morgen vier kleine Igelchen fanden. Vati nahm die Igelfamilie und trug sie nach Orzidorf zu ih-

Was mir in der dritten B-Klasse nicht gefällt

Es ist gar nicht einfach in der III. B Klasse Gruppenleiter zu sein. Weil ich die Gruppenleiterin bin, habe ich die Pflicht, den Schülern der ersten Gruppe täglich die Hausaufgaben zu kontrollieren. Wenn jemand die Hausaufgaben nicht geschrieben hat, muss ich ihn der Lehrerin melden. Dies wissen die Schüler und oft bitten sie mich, es nicht zu tun. Dann ist es schwer eine Entscheidung zu treffen, vor allem wenn es sich um eine Freundin handelt. Aber Pflicht ist Pflicht und muss erfüllt werden. Manchmal kommt es vor, dass die Kinder die Blumen abreissen, welche

rem Igelvati zurück. Hoffentlich haben sie ihn gefunden,

Astrid Pitzinger

Zeichnung: Theodora Willwerth

Rätsel

Das Erste frisst,
das Zweite isst,
das Dritte wird gefressen,
das Ganze wird gegessen.
(Das Sau-er-Kraut)

Es steht immer, wenn du stehst.
Es geht immer, wenn du gehst.
Es lacht immer, wenn du lachst.
Es weint immer, wenn du weinst.
Was ist das?
(Das Bild im Spiegel)

Ein Haus voll Essen
und die Tür vergessen?
(Das Ei)

Möcht wohl wissen, wer das ist,
der immer mit zwei Löffeln frisst.
(Der Hase)

Scherzfragen

Welcher Mann hat kein Gehör?
Welcher Schütze kein Gewehr?
Welcher Schlüssel sperrt kein Schloss?
Welchen Karren zieht kein Ross?
Welches Futter frisst kein Gau?
Welche Katze hat kein Maul?
Welches Schloss hat keinen Saal?
Welcher Körper ist aus Stahl?
Welcher Schlag tut keinem weh?
Welcher Fuss hat keinen Zeh?
Welcher Hahn hat keinen Kamm?
Welcher Wolf tötet kein Lamm?

Die Lösungswörter stehen in alphabetischer Reihenfolge: Abschütze; Dreifuss; Fleischwolf; Geldkatze; Heizkörper; Mantelfutter; Notenschlüssel; Schneemann; Schubkarren; Taubenschlag; Türschloss; Wasserhah.

Eingesandt von Jens Müller

unsere Klasse schmücken. Dies ärgert mich, denn die Blumen sind nicht da, um zerstört zu werden. Es ist auch nicht schön, den Kindern zuzusehen, wenn sie sich manchmal raufen. Alles wäre viel schöner in der III. B-Klasse, wenn die Kinder ein wenig braver wären.

Andrada Lar

III. B

EIN TAG FRIEDEN AUF ERDEN

Schlaftrunken erhebt sich der Tag zu einem neuen Sein empor, seine weitgeöffneten Arme umfassen die Sonne und vom Unendlichen herab ergiessen sich heisse, goldene Sonnenstrahlen zur Erde. An der Schwelle der Zeit steht ein neuer Tag, der der Welt den Frieden bringt. Und gerade dieser Tag eröffnet uns die Schatzkammer der Welt, deren Reichtümer Menschenliebe und Tugend, Blumen und Bäume, Reinheit und Schönheit sind. Weiss, Schwarz und Gelb erfreuen sich dann an den sanften Strahlen der Sonne, die die zarten Köpfchen der Blumen wärmen; sie glauben gemeinsam an die Reinheit eines Gedankens, sie erkennen in all den Schönheiten und Tugenden die Ewigkeit der Welt. Dazu mengen sich die leisen Töne einer fernen Melodie, deren Klänge an „Ode an die Freude“ erinnern, die das wilde Gemüt der Menschen betäubt, ihre Gedanken zum Guten, zum Verständnis wendet. Die warme Scholle der Erde verleiht unseren Händen neue Kräfte, ihr Duft ruft den Durst nach Beständigkeit, nach ewigem Wohl hervor. Das leichte Flattern tausend bunter Schmetterlinge entwendet uns jedes Wort der Vernichtung, jeden bösen Gedanken, und im verschlungenen Bild wilder Pflanzen erkennen wir die ewige Freundschaft der Menschen, die ebenso ein Ganzes sein muss.

Der Tag ist jedoch leider vorüber, die Zeit ist um. Fast unbemerkt ziehen sich die Sonnenstrahlen in ihr Reich zurück und schliessen die Schatzkammer. Dahinter bleibt die unvergessliche Erinnerung an einen Tag Frieden.

Edda Müller, X. D

Die Menschen wollen leben!

Das Atomzeitalter ist längst angebrochen... Bedenkt doch, Wissenschaftler, dass ihr euer Wissen einzig zum Wohle der Menschheit anwenden wolltet! Was tut ihr aber? Baut neue und zahlreiche Kernwaffen. Für das Aufblühen der Erde? Oder für ihre Vernichtung? Haben euch die traurigen Gesichter der Kinder aus Hiroshima und Nagasaki nicht eines besseren belehrt? Nicht sucht jetzt nach Ausreden! Nur ihr selbst habt und werdet das Schicksal der Menschen und der Erde bestimmen. Aber warum wollt ihr das Schönste auf Erden, die Freude am Leben, vernichten? Die Freude am Leben ohne Angst vor der Zukunft. Habt ihr nicht auch Kinder, die nur Freude und Sonnenschein kennen wollen? Gibt es nicht genug Armut und Trauer auf der

Welt? Wollt ihr, Wissenschaftler der Erde, nicht endlich einmal darüber nachdenken? Wollen wir nicht alle das Jahr 2000 in Frieden erreichen? Darüber möge nun jeder selbst nachdenken...

Ruth Schmidts, X. D

Deutschstunde

Nun läutet es. Für die hochhöffische Epik. Für Gottfried von Strassburgs „Tristan und Isolde“. Und für mich. Wo bist du, Isolde? Wer bist du? Wie heisst du?

Heisser Sand der Liebe bedeckt mich. Die Körnchen dringen lautlos in meine Augen, in meine Ohren, in meine Hände. Sonst — nur Wüste Wüste. Liebessand. Sonst — nichts. Du! Wo steckst du? Warum kommst du nicht? Ich suche dich schon so lange, ich träume von deinen Augen, von deinem Haar, von deinem Lächeln, von deinen Brüsten, von deinem ganzen Körper. Und von deinem Geist, den ich im Sand suche. Komm! Ich warte!

Draussen schneit es so schön! Der heisse Sand der Liebe bedeckt mich. Die Flocken fallen lautlos wie ein Vorhang, der uns zwei vor aller Welt beschützen soll. Jetzt sind wir allein. Allein mit den Flocken und dem Wind. Nun spür ich dich. Wie warm du bist! Es wird dunkel, ich sehe keine Flocken mehr. Nun schliessen auch wir die Augen. Was wohl draussen noch geschieht? Heisser Sand der Liebe bedeckt uns.

Sorin Gădeanu, XI. C

BEST-LEISTUNGEN BEIM DEUTSCH-WETTBEWERB

IX. KLASSE: I. Preis: Heike Schult (10); II. Ligia Băeșan (9,95); III. Anita Hoffmann (9,25).

X. KLASSE: I. Edda Müller (10); II. Ursula Sturm (9,95); III. Monika Fiedler und Astrid Lux (9,90); Corinna Oprîș (9,50 — Anerkennungspreis).

XI. KLASSE: I. Siegfried Schneider (10); II. Uwe Schäffer (9,95); III. Richard Wagner (9,75).

XII. KLASSE: I. Ramona Gillich (10); II. Erich Mallinger (9,95); III. Gerda Reeb (9,90).

Zur Landesphase nach Bistritza fahren jeweils die Schüler mit dem I. Preis.

IKARUS

Er stieg zu hoch,
der Mann, den niemand
vor der Höhe warnte.
Und er vertraute
den metallenen Schwingen,
die man für ihn gebaut,
denn sie waren hitzebeständig.
Nur dann, als er sich
am harten Asphalt
einer Autobahn totschlug,
dachte er an die geschmeidigen
Wellen,
zwischen die du fielst,
Ikarus.

LEUCHTTURM

Es dreht sich das Licht
im Leuchtturm
und die Welt, sie dreht sich
um das Licht hier über mir.
Ich wohne im Leuchtturm
und auf den Turm türme ich
mein Dasein und winke keine
Schiffe ans Land.
Mein Leuchtturm ist ein Turm
für sich allein und
für das Meer.
Die meisten sagen, ein
Leuchtturm für sich allein
hat keinen Sinn.
Ich sage es auch tagsüber

laut und vernünftig
über die Wellen,
Aber nachts sehe ich im
Hell-Dunkel, Hell-Dunkel,
meines Leuchtturmlichtes diese
Wellen
und fühle den feuchten Duft
des Meeres im Haar.
Mein Licht im Leuchtturm dreht sich:
Hell-Dunkel, Hell-Dunkel,
und die Welt dreht sich um das
Licht über mir,
aber um den Turm und mich
wird es nur viel langsamer
Tag und Nacht, Tag und Nacht,
hell-dunkel, hell-dunkel.
Emille Bicskey, XII. D

Ulk und Spass, für jeden was

Nach unseren traditionellen Bällen, die alljährlich stattfinden, kam am 5. II. der langerwartete Maskenball '83 an die Reihe. Wenn man in den früheren Jahren grösstenteils einzelne Gegenstände darzustellen versuchte, so waren diesmal Tiere in. Vom Hochland bis zum Meer, von Tausendfüsslern bis Vierfüsslern, alle Vieharten waren dabei, sowohl in eigentlicher als auch in metaphorischer Darstellung.

Die Internat-Mädchen brachten uns ein echtes Landschaftsbild aus dem alltäglichen Leben des Dorfes: die sympathischen Kühe, deren Hüter und Melkerinnen, die unserer Kantine die Frühstücksmilch liefern. Aus dem Bereich des Sports und Tourismus traten zwei passende Paare auf: der Jäger und sein treuer Hund und der Fischer mit seinem Opfer, dem „geangelten“ Backfisch. Aus der Ferne besuchten uns Miss Piggy und ein Muppets-Ungeheuer. Die Überraschung des Abends waren zwei Würmer: nett war auch jener der IX. D, aber der der XI. C war eine grossartige Leistung der Schüler und der mitwirkenden jungen Lehrkräfte: Prof. Inga Thullner, Elisabeth Navratil zusammen mit ihrer kleinen Tochter und Anton Gunesch. Doch unsere liebe alte Lenaschule wurde auch nicht vergessen; wichtige Augenblicke aus dem Schülerleben wurden dabei dargestellt. Adi Bodea, IX. B, erinnerte uns an die schöne Maiszeit. Dann gab es auch

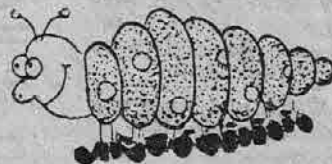
ein Sexy-Herz der Lenaschule, eine spezielle Ausgabe unserer Zeitung, zwei Dynacord-Lautsprecher und der „traurige“ Leichenzug der XII. B. Die Tanzfreunde konnten auch diesmal ihr Können beweisen; die zierliche Ballettänzerin und ihr Begleiter, das originelle Tangopärchen... Schliesslich und endlich traten auch Gestalten vergangener Zeiten auf. Das beliebte Trio: Don Quijote — Christl Rusu, IX. C, Rosinante — Ella Noaghiu IX. C, und der klägliche jedoch treue Sancho Panza, Luci Bota. Die Atmosphäre erheitend traten die Piraten der IX. C auf und aus neuerer Zeit: die Punker und Popper. Der Abend wurde mit einer Tanzunterhaltung beendet. Wir bedanken uns herzlich bei unserem Boss, Prof. Anna Lache und allen Teilnehmern für den netten Abend und erwarten ungeduldig eine baldige Disko.

Dalia Temmer, Alina Butuman, Andreea Javor

PREISE (LYZEUM):

I. Zwei scheckige Kühe mit Melkerinnen und Hüttern (Carleta Oprea, Marlene Gilde, Edith Schiess, Ilse Reich, Annemarie Schavillie, Gerlinde Adam, Charlotte Schmidt, Dorothea Hartl); Riesenwurm — XI. C; II. Ballettänzerin und Tänzer (Eduard Knöbl, Andrea Radoslav); Tangotänzerin mit Paar (Eveline Berzak, Helmuth Kammer); Leichenzug (Herbert Varga, Ger-

hardt Reiter, Marius Sava, Richard Buchmann); III. Piraten — IX. C; Punker und Popper (Gabi Stitt, Astrid Pape, Ralf Pape, Andrei Iliu, Dalia Temmer, Ingrid Rosiu,



Rodica Beldea, Simona Crețulov, Adi Ilijin, Patriciu Martin); Vier Schizophrene (Otilia Ardelean, Adriana Feneșer, Claudia Sirb, Ulrike Tatar); Don Quijote, Sancho Panza und Rosinante (Christl Rusu, Luci Bota, Ella Noaghiu).

Schifreuden

In den Winterferien war ich mit Kollegen und mit Genossin Professor Victoria Nagy in Poiana Brașov. 20 Kinder aus verschiedenen Schülerklassen kamen hierher um Ski zu laufen. Wir haben in der Schutzhütte „Cristianu-Mare“ gewohnt. Den Tag begannen wir jeweils mit einigen Turnübungen. Nach dem Frühstück zogen wir uns an und schon waren wir auf der Schibahn. Man hat uns in drei Gruppen eingeteilt: In der ersten Gruppe waren die besten Schiläufer, in der zweiten jene, die es halbwegs beherrschten und in der dritten Gruppe waren die Anfänger. Schnee war genug vorhanden, so dass wir gute Fortschritte machen konnten. Abends unternahmen wir des öfteren Schneeballschlachten. Wir teilten uns dazu in zwei Gruppen auf und die Hetzjagd begann. Kein Wunder, dass wir da nachts immer gut schlafen konnten. Ich hoffe, dass wir auch im nächsten Jahr gemeinsam schöne Tage erleben werden.

Doina Bodea, VII. D

Sieben Tage in Păltiniș



Augenblick Langeweile auf. Als wir in Păltiniș ankamen, waren wir sehr froh, dort viel Schnee vorzufinden. Nachdem wir die interessant möblierten Zimmer zugeteilt

In den Winterferien verbrachten wir gemeinsam mit den Lehrkräften Thea Bucovicean und Ilse Stocovici sieben schöne Tage im Schilager von Păltiniș. Wir verliessen unsere Heimatstadt Temeswar, wo wir den Schnee so sehr vermissten, insgeheim auf einen richtigen Winter hoffend. Während der Fahrt ging es lustig zu; es kam keinen

bekamen, gingen wir hinunter zum Essen. Selbstverständlich waren wir schon hungrig vom langen Weg, aber auch sehr müde. Am nächsten Tag standen wir munter auf, brachten unsere Schier in Ordnung und gingen zur Schibahn. Dort erlebten wir allerlei. Für die Anfänger war es nicht allzu leicht, sie mussten diese Kunst ja erst erlernen. Anfangs fingen sie mehrere „Hasen“, und das hat manchmal ganz schön weh getan. Prof. Thea Bucovicean hatte viel Geduld mit uns allen. Deshalb klappte es auch bald mit dem Schilaufen. Die Zeit verging wie im Flug. Am Tag unserer Abreise waren wir alle sehr traurig. Wir wollen uns bei unseren Lehrkräften für die schöne Zeit bedanken und hoffen, dass wir auch im nächsten Jahr hinfahren werden.

D. Ciosescu, R. Drăghici, P. Wagner, C. Scheidnasz, VII. A

Zu Beginn des Monats Februar fand auf dem Muntele Mic der Schiwettbewerb des VKJ statt. Es waren dort Schiläufer aus allen Teilen des Kreises Temesch anwesend. Die Lenaschule war durch folgende Schüler vertreten: Zitta Lulay, Cristiana Mindescu und Denisa Coste, Răzvan Georgescu, Uwe Hoffmann, Cristian Nica und Adrian Bodea. Am 2. Februar fand der langersehnte Wettbewerb statt. Die besten Ergebnisse erzielten folgende Vertreter unserer Schule: I. Platz, Mädchen: Cristiana Mindescu, III. Platz, Mädchen: Zitta Lulay; II. und III. Platz, Jungen: Răzvan Georgescu bzw. Uwe Hoffmann. Dalia Temmer, Cristian Nica, Adrian Bodea, IX. C

Wisst ihr Bescheid...

In der Mathematik?

1. Welcher geometrische Körper hat im Verhältnis zu seinem Rauminhalt die kleinste Oberfläche?

2. Wann und wo wurde das Zeichen der Null in die Mathematik eingeführt und dadurch das Positionsrechnen ermöglicht?

3. Wieviel Flächen hat ein Ikosaeder?

4. Wieviel gleiche Würfel braucht man mindestens, um einen neuen Würfel aufzubauen?

5. Welcher Mathematiker, den wir mit Recht einen der grössten Mathematiker aller Zeiten nennen können, war Professor der Astronomie in Göttingen? Er entdeckte zum Beispiel die Konstruierbarkeit des regelmässigen Siebzehneckes mit Zirkel und Lineal, entwickelte noch heute verwendbare Methoden zum Messen des Erdmagnetfeldes und erfand das Heliotrop für das Vermessungswesen.

6. Wer brachte die bis dahin vorhandenen Erkenntnisse in der Mathematik um 300 v. u. Z. in ein logisch aufgebautes System, das sich auf Postulate, Axiome und Definitionen gründet?

7. Von welchem griechischen Wort leitet sich der Begriff „Mathematik“ ab?

8. Welches mathematische Zeichen steht für kongruent?

Richtig oder falsch?

Bei allen folgenden Behauptungen soll geantwortet werden, ob sie stimmen oder nicht.

1. BARCELONA liegt näher zu Rom als Paris. Richtig? Falsch?

2. HANDBALL ist in Deutschland erfunden worden. Richtig? Falsch?

3. Es gibt einen FISCH MIT VIER AUGEN. Richtig? Falsch?

ANTWORTEN: 1. falsch, 2. richtig, 3. richtig.

\sphericalangle oder ∞
 $\#$ " \sim
 \equiv " \neq

9. Sein Name ist noch heute in aller Munde, ist sprichwörtlich geworden. Die Bücher, die er geschrieben hat, waren über 200 Jahre im Gebrauch, sie zeichneten sich durch besonderes methodisches Geschick im Darstellen der

Probleme aus. Die Stadt Annaberg kann sich rühmen, dass er viele Jahre in ihren Mauern lebte. Wie heisst derjenige, von dem hier die Rede ist?

10. Welche Zahl hat ebensoviele Ziffern wie Buchstaben?

Auflösungen:

1. Kugel; 2. Um 700 u. Z. in Indien; 3. 20 gleichseitige Dreiecke; 4. 8; 5. Carl Friedrich Gauss (1777-1855); 6. Euklid von Alexandria; 7. Mathema-

- Wissen; 8.

9. Adam Ries (1492-1559); 10. Million.

Bunte Welt

In London rasierte Gerry Herkey in 60 Minuten 368 Bärte ab - ein neuer Weltrekord. Danach ist aber dem flinken Figaro offensichtlich jegliche Lust aufs Rasieren vergangen. Er lässt sich jetzt einen Bart wachsen.

1969 wurde in Tokio ein Hotel für Hunde eingeweiht.

Die geschätzten Gäste werden nach Menükarte bedient, können sich eigens für sie hergestellte Fernsehprogramme anschauen, und eine Schar Tierärzte wacht über ihren Gesundheitszustand.

Anzeige in einer Wiener Zeitung: „Ruhiger Mieter, Anfang sechzig, sucht gemütliches Zimmer mit lebenswürdiger Vermieterin in gutem Zustand.“

Um welche Tiere handelt es sich?

1. SCHAD, 2. PLEHND, 3. PETSCH, 4. SIAMEE, 5. LULAWAB, 6. PRAFNEK, 7. NEUDESCH, 8. LEDCKA, 9. REINGH, 10. TRANPEH, 11. BLASWECH, 12. RADREM, 13. LODRESS, 14. BRUSDAS, 15. RASSUST.

AUFLÖSUNGEN: 1. Dachs, 2. Delphin, 3. Specht, 4. Ameise, 5. Blauwal, 6. Karpfen, 7. Seehund, 8. Dackel, 9. Hering, 10. Panther, 11. Schwalbe, 12. Marder, 13. Drossel, 14. Bussard, 15. Strauss.

Miss und Mister Lenauschule

Februar 1983

Mitgemacht: 104 Schüler
 Dazu die Redaktion: Wenig!

Die meisten Stimmen erhielten:

1. Miss - Diana Facsko XII.C - 11 Stimmen
 2. Mister - Helmuth

Kammer, XII.A - 14

Es erhielten noch mehrere Stimmen: Gerlinde Nauy und Karla Hendris, IX.C - je 6; Mary Friedenwanger, X.C - 5; Steffi Facsko, X.A - 7; Dan Morar, XII.A - 5.

MISS UND MISTER, LENAUSCHULE-KÜR

(nur für Lyzeaner) März 1983

Miss: Klasse

Mister: Klasse

Name des Stimmenden:

Zum Schmunzeln

Der dreizehnjährige Hans drückt sich gern vor der Arbeit. Eines Tages sagt eine Nachbarin: „Wenn du mir das Holz im Hof kleinhackst, zahle ich dir dafür zwei Lei, aber nur, weil du es bist. Demem Freund Erich würde ich dafür nur einen Leu geben.“ Aber der immermüde Hans lässt sich durch das Angebot nicht verlocken: „Das klingt sehr schön. Aber ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag: Geben Sie mir statt zwei Lei nur einen Leu, und für den restlichen einen Leu lassen Sie das Holz doch von Erich kleinhacken.“

Der Onkel ist zu Besuch und fragt seine Neffen nach ihren Leistungen in der Schule. „Ich bin der erste in Englisch“, sagt der Älteste. „Und ich der erste in Mathematik“, sagt der Mittlere. „Und ich der Erste draussen“, fügt der Jüngste hinzu. „wenn's klingelt.“

„Herr Professor“, fleht die Mutter am Telefon, „mein Sohn macht heute zum zweitenmal sein Examen in Medizin. Er will sich erschiessen, wenn er noch einmal durchfällt.“ - „Keine Sorge“, erwidert der Professor, „bei seinen anatomischen Kenntnissen trifft er weder Kopf noch Herz.“

REDAKTIONSKOLLEKTIV:

Iris Kuchar (IV. A), Andrea Menezsy (VIII. C), Allina Butuman (IX. D), Dalia Temmer (IX. C), Arabella Văleanu (X. C), Uwe Schäffer (XI. A), Gerda Reeb, Arntraud Pommersheim, Manfred Martin (XII. A), Helmuth Kammer (XII. B). Seitens der Lehrkräfte: Prof. Karl Weinschrott.

REDAKTION DER SEITE: Arntraud Pommersheim und Manfred Martin (XII. A)